

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 22

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hübner's statistische Tafel aller Länder. Verlag von Wilhelm Nommel in Frankfurt a. M. Preis 70 Cts.

Von obiger Tafel ist soeben die 24. Auflage erschienen.

Diesmal ist abermals eine Ergänzung eingetreten, insofern auch solche Staaten, wie die afrikanischen, deren Größe und Bevölkerung nur geschätzt werden kann, aufgenommen wurden, wenn auch viele nur in Anmerkungen bei den benachbarten europäischen Kolonien. Die Notizen über die Industrieen einzelner Länder sind vermehrt, von den wichtigsten Produkten auch die Mengen angegeben. Ueberall ist das neue Maß- und Gewichtssystem zur Anwendung gebracht und hieburch der Vergleich erleichtert.

Die Uebersetzungen in England, Amerika, Frankreich, Italien, Rußland, Norwegen u. s. w. beweisen die Anerkennung, welche die mühevollen Arbeit auch im Auslande gefunden. Wir haben die Tafel daher nicht erst zu empfehlen.

Studien über Truppenführung von J. v. Verdy du Vernois, Oberstlieutenant à la suite des Generalstabes. Berlin, Ernst Siegfried Mittler & Sohn. 1870.

Etudes sur l'art de conduire les troupes par Verdy du Vernois, Colonel, chef d'état major du 1. corps d'armée.

Traduit de l'Allemand par A. Masson, capitaine d'état major. Bruxelles, C. Muquardt, éditeur. Deuxième édition revue et corrigée.

(Fortsetzung.)

Im letzten Gefechtsmomente, von 2 Uhr 20 M. bis 4 Uhr, ist ein ganz anderer Charakter des Kampfes sichtbar geworden. Es wird länger erwartet, bevor man neue Unterstüzungen in das Gefecht wirft, die Punkte, auf welche die Truppen dirigirt werden sind mit besonderer Umsicht ausgesucht, die Schützen Schwärme nutzen das Terrain mehr aus, die Angriffe selbst werden nicht ohne Vorbereitung der Artillerie unternommen, und dieser wird überall hinlänglich Zeit zu einer gründlichen Vorbereitung gelassen.

Eine derartige Erscheinung wird aber überall hervortreten, sobald der erste Kampfesmuth vorüber ist; man hat gesehen, daß es doch nicht so leicht ist, daß mit dem bloßen Drauflosgehen die Sache nicht immer glücklich erledigt wird, man scheut sich alsdann vor unnützen Verlusten und sucht die Resultate mit größerer Sparsamkeit an Blut und Leben zu erreichen. Nur Abtheilungen, welche bisher einen glücklichen Fortgang des Kampfes vor Augen gehabt und selbst noch nichts geleistet oder den Kampf noch nicht kennen gelernt haben, werden sich auch dann noch zu unüberlegten Angriffen verleiten lassen, während die Truppentheile, welche schon Zeuge des schweren Kampfes

gewesen, mit größerer Sorgsamkeit in das Gefecht eintreten werden.

Der Verfasser bringt in diesem letzten Gefechtsakte das Auflösende des Kampfes um örtliche Gegenstände zur Anschauung und legt ein besonderes Gewicht darauf, zu zeigen, welche Thätigkeit die Führer ausüben müssen, um trotzdem ihre Truppen immer wieder in die Hand zu bekommen und so überhaupt eine sachgemäße Führung zu ermöglichen.

Denn, sagt er, es ist eine eigenthümliche Erscheinung des Kampfes, welche uns in vielen Gefechten hervortritt, daß nach siegreichem Ueberwinden schwieriger Momente an alles Andere eher gedacht wird, als den aufgelösten Truppenverband wieder herzustellen und die Massen zu weiterer ordnungsmäßiger Verwendung wieder als solche zu formiren. Diesen Gesichtspunkt aber nicht bloß nach einem solchen Gefechtsmoment, sondern auch während desselben fortwährend im Auge zu behalten, ist eine der vornehmlichsten Aufgaben der Führung.

Um 4 Uhr räumte der Gegner auch den bisher hartnäckig behaupteten südlichen Theil von Neurognitz und gelangte damit das Dorf vollständig in den Besitz der 3. Brigade; ein Vorgehen darüber hinaus war aber zur Zeit noch unausführbar, da der Feind die südlich vorliegende Höhe mit einer starken Artillerie besetzt hielt. Die Brigade setzte sich im Dorfe fest.

Die 4. Brigade stand um 4 Uhr am Wasserriß östlich des Südens von Neurognitz mit 5 Kompagnien des 4. Regiments (dahinter als Soutien 3 Kompagnien) und am linken Flügel (in südöstlicher Richtung) mit 2 Kompagnien desselben Regiments (2 Kompagnien als Soutien dahinter) im Feuergefecht. —

10 Kompagnien des 3. Regiments standen weiter rückwärts in Reserve, während 2 Kompagnien desselben Regiments mit in das Gefecht der 3. Brigade verwickelt waren.

Circa 1000 Schritt weiter südöstlich machte sich das Eintreten der Garde in das Gefecht bereits deutlich bemerkbar.

Somit erschien um 4 Uhr der Hauptzweck des Gefechtes erreicht und dasselbe im Wesentlichen für die 2. Infanteriedivision siegreich beendet; es handelte sich nur noch darum, in wie weit eine Verfolgung zulässig war.

Ueber die Vertheidigung bemerkt der Verfasser, sie sei während der letzten 1½ Stunden zwar an einzelnen Stellen eine zähe gewesen, habe im Allgemeinen jedoch eines energischen Charakters vollständig entbehrt, da kaum ein einziger Offensivstoß der Reserven in diesem Zeitraume die passive Vertheidigung unterstützte.

Entweder ist daher die Vertheidigung mit ihren Kräften zu Ende gelangt, oder, was wahrscheinlicher erscheint, andere, außerhalb des speziellen Gefechtsfeldes liegende Rücksichten bedingen nunmehr den unverzüglichen Abzug aus der bisher inne gehaltenen Stellung. —

Viertes Heft.

(Mit 1 Plan.)

Schluß der ersten Studie über „die Infanteriedivision im Verbande des Armeekorps.“

Wie wir gesehen haben, war um 4 Uhr der Hauptzweck des für die II. Division im Wesentlichen siegreichen Gefechtes erreicht, ein weiteres Ausbeuten der errungenen Vortheile erschien bei der gänzlichen Erschöpfung sämtlicher Abtheilungen (seit 4 Uhr auf dem Marsche, seit 9 Uhr im Gefecht) nur noch in sehr geringem Grade möglich, der weitere Rückzug des feindlichen rechten Flügels sprach sich gegen 4½ Uhr entschieden aus, und somit legte der Divisionär unter diesen Verhältnissen vorzugsweise Werth auf ein schnelles Sammeln seiner Truppen, sich vorläufig mit der Festhaltung des erkämpften Terrains begnügend.

Das 4. und letzte Heft des I. Theils der Studien zeigt uns die letzten Phasen des Gefechtes, das Abbrechen desselben, und beschäftigt sich dann mit den von der Division nach dem Gefecht zu treffenden Anordnungen, als Einrichtung der Bivouaks, Munitions-Ersatz, Verpflegung, Sicherheitsmaßregeln u. s. w.

Die Beendigung des Gefechtes, zwischen 4 und 5 Uhr, wird vom Verfasser benutzt, um zu beweisen, daß es in den meisten Fällen unmöglich sei, der Theorie Genüge zu leisten, welche verlangt, nach erfolgtem Siege den letzten Hauch von Mann und Roß an die Ausbeute zu setzen, und daß der Tadel und die Kritik, „es habe eine Verfolgung nicht stattgefunden“ daher nicht gerecht sei.

Namentlich wird mit Erfolg dem oft nach dem Gefechte gehörten Geschrei: „Wo ist die Kavallerie! Kavallerie vor!“ oder der späterhin auftretenden Kritik, z. B. im vorliegenden Falle der Studie, „warum die 1. Kavalleriebrigade nun nicht losgelassen wird“ entgegengetreten, und der mit Zirkel und Bleistift studirende Leser wird den geführten Beweis als richtig anerkennen müssen. Denn vorliegendes Beispiel ist keineswegs absichtlich so gewählt, um recht ungünstige Verfolgungsverhältnisse darzustellen — wie es wohl auf Kriegsschulen bei taktischen Vorträgen mit fingirtem Terrain vorzukommen pflegt —; die Darstellung des Gefechtes hat sich aus den getroffenen Anordnungen von selbst ergeben, und die Situation am Schluß ist das naturgemäße Resultat des Ganges, welchen das Gefecht nahm.

Sehen wir also an diesem Beweise, daß den unterlassenen Verfolgungen mehr Begründung durch die Sachlage zur Seite stehen, als man im Allgemeinen anzunehmen pflegt, und daß die Wirklichkeit noch andere Momente ins Gewicht wirft, als die Theorie im Allgemeinen berücksichtigt, so werden wir doch auf eine andere Erscheinung mit der Bemerkung, „sie könne stets vermieden werden“, aufmerksam gemacht, nämlich: daß nach siegreichen Gefechten oft die Fühlung mit dem Feinde verloren gegangen ist.

Nach einer Reihe von sehr ernsten Kämpfen an den verschiedensten Stellen mit 6 österreichischen

Korps war die preussische Heerleitung in Böhmen am 2. Juli über den Verbleib der feindlichen Hauptarmee so vollständig im Unklaren, daß die erste, nicht zur Ausführung gelangte Disposition für den 3. Juli (Schlacht von Königgrätz) mit den Worten anfang: „Da trotz einer ununterbrochenen Reihe von Kämpfen die Fühlung mit dem Feinde verloren gegangen ist“

Ebenso ging nach der Schlacht bei Wörth der wirkliche Kontakt mit dem Feinde verloren und wurde erst geraume Zeit nachher — nach indiscreten Mittheilungen französischer, aufgefangener Journale — wieder erlangt.

Die mit dem Feinde einmal gewonnene Fühlung zu erhalten, ist Sache der Kavallerie, und muß diese, falls die zu nehmende Direktion nicht gleich zu erkennen ist, auf allen in Betracht kommenden Straßen vorgesandt werden. Von Schonen, von Konservirung der Pferde darf dann keine Rede sein, und der Oberst betont mit Recht:

„Wo die Kavallerie zu brauchen ist, muß sie auch gebraucht werden, gleichviel ob der ganze Pferdestand der betreffenden Abtheilung dabei zu Grunde geht.“

Der Darstellung der Abbrechung des Gefechtes und der darauf folgenden Rangirung der Truppen ist die höchste Sorgfalt zugewandt. Es wird darauf hingewiesen, wie schwer es ist, den Truppen in ihrem siegreichen Vordringen Halt zu gebieten, und die allmählig lose gewordenen Zügel wieder anzuziehen. Dies ist aber nöthig. Durch das Waldgefecht ist die Ordnung in hohem Grade gelockert, die Truppen sind gemischt, Soutiens irren directionslos umher und fehlen oft an Stellen, wo sie am nothwendigsten wären. Die isolirten Vorstöße siegestrunkener Abtheilungen führen zu keinem günstigen Resultate, sondern tragen nur dazu bei, die Opfer unnütz zu vermehren.

Ist das Gefecht wirklich zu Ende? Niemand vermag es zu sagen. Der siegreiche Angreifer weiß nur, daß er es vorläufig nicht fortzusetzen beabsichtigt, das Weitere hängt denn doch auch wesentlich von den Absichten und Maßnahmen des Gegners ab. —

Nur erinnere sich jeder Führer der Wichtigkeit des Sammelns und er wird dann auch in der Verfassung sein, jeden geeigneten Moment auszunutzen zu können. —

Selbstverständlich wird man versuchen, wenn irgend anständig, das Sammeln vorwärts stattfinden zu lassen.

Wie schwer das Sammeln ist, geht aus der ganzen Darstellung hervor. Da die meisten unserer Leser sich wohl schwer einen Begriff eines solchen Durcheinander machen können, wollen wir uns einen Augenblick auf das Schlachtfeld von Gravelotte begeben und nach der Darstellung des Hauptmanns Hellmuth den Schlußakt des Kampfes bei St. Hubert und Point du Jour mittheilen.

„Der General v. Moltke, seit geraumer Zeit die Ereignisse unmittelbar am Defilee beobachtend, mochte die Ueberzeugung gewinnen, daß, die schwankende

Rage zu festigen, bereits genug Truppen des 2. Korps drüben, den weiter nachströmenden aber ein erfolgreiches Handeln in der Dunkelheit nicht zu ermöglichen sei. Doch der Drang der Führer und Mannschaften nach vorwärts war unbezwingbar, so daß das 61. Regiment, obwohl vom General Moltke angewiesen, dießseits des Defilee's halten zu bleiben, doch der Höhe zueilte.

Jetzt aber riefen schon seit längerer Zeit die Signalhörner zum Stopfen und Sammeln, denn nach 1/2 10 Uhr war auch das feindliche Feuer allmählig verstummt, und nur bisweilen wurde ein kurzes Schnellfeuer oder eine Mitrailleusegarbe von drüben auf das Gerathewohl ins Dunkel hineingeschleudert.

In vorderster Linie waren sämtliche Generale unausgesetzt bemüht, die Ordnung und Ruhe herzustellen, was inmitten der Dunkelheit bei dem Durcheinanderströmen von Truppentheilen dreier Armeekorps (2., 7. und 8.) und bei der erklärlichen Aufregung der Gemüther eine schwere Aufgabe. Dazu waren sämtlichen Generalen die Stäbe im Kugelregen fast ganz zersplittert, so dem General v. Fransecky allein noch 2 Adjutanten unverwundet.

Hierbei wird das Verhalten zweier, namhaft gemachter und noch geschlossen gebliebener Kompagnien in dem sie allseitig umdrängenden, lärmenden Gewühl als ein glänzendes Beispiel der durch unverbrüchliche Disziplin gefesselten Haltung bezeichnet.

Sämtliche Truppen des 7. und 8. Korps wurden hinunter in die Schlucht zum Sammeln durch Signale gerufen und allmählig legten sich die Wagen auf dem stürmisch überflutheten Plateau.

Beim Sammeln empfiehlt es sich — wo angänglich — die Leute zunächst auf einen Weg zu dirigiren, wodurch sie gewissermaßen in einen Strom gerathen, der sich leichter an einem bestimmten Punkte stauen läßt, als wenn das ganze Feld überschwemmt wird. Dann werden die Mannschaften je nach ihrem höchsten Truppenverbande zusammengefaßt, um demnächst in Brigaden, Regimentern, Bataillonen, Kompagnien allmählig gesondert zu werden, sobald die Stärke der zur Stelle befindlichen Mannschaft dies gestattet.

Auch der Oberst v. Verdy erinnert sich, am Ende einer Schlacht bei eingebrochener Dunkelheit die zurückgeschickten Abtheilungen eines Armeekorps derartig in Durcheinander gekommenen Trupps ankommen gesehen zu haben, daß Offiziere an der großen Straße, welche jene passirten, aufgestellt werden mußten und unaufhörlich riefen: „Die x. Division rechts, die y. Division links heraus“ — die Sammelplätze lagen demgemäß zu beiden Seiten der Chaussee.

Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes ist das Verfahren, welches auf dem rechten Flügel der Division beim Sammeln angewandt wird, detaillirt dargestellt, und der Leser sieht, wie in der Praxis die schwierige Aufgabe am besten gelöst wird. —

In den folgenden Kapiteln werden die Anord-

nungen nach dem Gesecht einer sorgfältigen Besprechung unterzogen.

Die erste Sorge bleibt: den Truppen Sicherheit und Ruhe zu gewähren. Streng rügt der Verfasser, wie das Erscheinen des kommandirenden Generals derartig störend auf die Anordnungen des Divouaks einwirkt, daß selbige erst etwa 1/2 Stunde später, als es sonst der Fall sein konnte, beendet werden. — Wenn man aber bereits über 12 Stunden bei drückender Hitze und in längerem, heftigen Gesechte auf den Beinen ist, fällt jede Minute unnützen Aufschubes, bevor man zur Ruhe gelangt, Centner schwer ins Gewicht. — Nach den erstatteten Meldungen und sonstigen Besprechungen beobachtet der kommandirende General den Feind und der Divisionskommandeur magt es, ihn in seinen Beobachtungen mit der Bitte zu stören, gestatten zu wollen, daß die Truppen nunmehr die Divouaks beziehen dürften. Die Genehmigung wird unter Hinzufügung von Anordnungen für den Fall eines feindlichen Angriffes ertheilt, und von der Division auf der Stelle das Erforderliche verfügt. Die mittlerweile eingetroffenen Adjutanten sämtlicher selbstständiger Abtheilungen mußten sich mit dem Generalstabsoffizier zum Empfange des Divisionsbefehls nach Neuvogney begeben.

Es könnte auffallen, bemerkt hierzu der Verfasser, daß trotz der sofort an Ort und Stelle gegebenen mündlichen Anweisungen noch später ein schriftlicher Befehl ertheilt wird. Dies ist jedoch nothwendig.

(Fortsetzung folgt.)

Gedgenossenschaft.

Das schweizerische Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 19. Mai 1875.)

Mit Rücksicht auf das Ergebnis der ärztlichen Untersuchung der in Dienst getretenen Rekruten hat sich das Departement veranlaßt gesehen für die Kavallerie eine nachträgliche Rekrutierung anzuordnen und zwar soll dieselbe 20% der den Kantonen bereits aufgegebenen Rekrutenzahl betragen.

Die Militärbehörden der betreffenden Kantone werden in Folge dessen eingeladen, diese Rekrutierung anzuordnen und uns das Ergebnis derselben mit gefälliger Beförderung mitzutheilen; dabei wird aber der ausdrückliche Vorbehalt gemacht, daß nur solche Rekruten angenommen werden, welche Pferde von der Gedgenossenschaft zu erhalten wünschen und dieselben selbst verpflegen.

(Vom 26. Mai 1875.)

Das Departement hat sich durch verschiedene Verumständlungen und namentlich durch den vollständigen Mangel an Cadres für die zu formirenden Pionierkompagnien veranlaßt gefunden, von der Abhaltung der diesjährigen auf den 11. Juli bis zum 29. August in Thun angesetzten Gente-Pionierrekrutenschule abzusehen und die für dieses Jahr als Pioniere rekrutirte Mannschaft als Sappeurs instruiren zu lassen.

Zu diesem Behufe ist auf die gleiche Zeit (11. Juli bis 29. August) eine zweite Sappeurrekrutenschule nach Thun angeordnet worden.

Die Militärbehörden der betreffenden Kantone werden daher eingeladen, die für die aufgehobene Gente-Pionierrekrutenschule bezeichneten Rekruten als Sappeurs auszurüsten.

Ueber die Organisation der Schulen werden Ihnen die erforderlichen Weisungen durch den Chef der Waffe zugehen.